

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1925,1(26.4./2.5.)-1930/31; mehr nicht digitalisiert

Badisches Landestheater Karlsruhe, Nr. 37

urn:nbn:de:bsz:31-62057

*BADISCHES
LANDESTHEATER
KARLSRUHE*



1929/30

Nr. 37

WOCHENPLAN:

Im Landestheater:

- Dienstag, 20. V. * C 24. Th.-Gem. 1001—1100 und 1101—1200. Figaros
Hochzeit. Komische Oper von Mozart 19½ Uhr
- Mittwoch, 21. V. Volksbühne: 4. Maivorstellung. Lohengrin. Von Wagner
19 Uhr
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
- Donnerstag, 22. V. * D 25 (Donnerstagniete). Th.-Gem. I. S.-Gr. Brülle China.
Ein Spiel von Tretiakow 19½ Uhr
- Freitag, 23. V. * F 25 (Freitagniete). Th.-Gem. (Sonderoper) 201—300. Der
fidele Bauer. Operette von Fall 20 Uhr
- Samstag, 24. V. * G 25. Th.-Gem. III. S.-Gr. 2. Hälfte. Gastspiel Anneliese Born:
X Y Z. Ein Spiel zu Dreien von Klabund 20 Uhr
- Sonntag, 25. V. * E 25. Th.-Gem. (Sonderoper) 1—100 und 301—400. Die
Fledermaus. Operette von Strauß 19½ Uhr
- Montag, 26. V. * B 25. Th.-Gem. 401—500 und 801—900. Marius. Komödie
von Pagnol 20 Uhr

In Vorbereitung: Oper: Alcina, von Händel.

Schauspiel: Vom Teufel geholt, von Hamsun.

Inhalt: Dr. Hans Waag: Tonfilm — Theatertod
Klabund: Wiedersehen mit Zürich
Bruno Reizner: Aus einem Aufsatz über das Unterhaltungstheater

Tonfilm - Theatertod

von *Hans Waag*

*Das „ferntheater“ ist jetzt ganz nah,
Nur kurze zeit noch und es ist da.
Das künden laut an allen enden
gewaltigen tons die prominenten.
Die schwierigkeiten sind überwunden,
man hat jetzt technisch den weg gefunden,
daß jeder tonfilm einwandfrei
so schön wie die oper selber sei.
Es wird in der metropole alsdann,
die alles natürlich am besten kann,
gesungen, gespielt, wie es der meister gewollt
und die oper auf filme aufgerollt.
So kommt sie, komplett, in jeder vollendung,
als ein kleines postpäckchen zur versendung.
Die kleinstadt zahlt sie mit einigen nickeln,
sie braucht die rollen nur auszuwickeln
und an die seinwand hinzuschmeißen,
um jedes publikum mitzureißen.
Zu ende ist die theaterkrise,
denn ihre lösung ist einfach diese:
das stadttheater wird zugemacht,
das ferntheater hats umgebracht.
Dem dümmsten steuerzahler wird klar,
daß dies die einfachste rechnung war.*

*Wirds wirklich so? Ich weiß nicht recht.
Es rechnet sich mit den menschen schlecht,
weil sie bei einigen lebensdingen
vom alten stil nicht abzubringen.
Gehits nämlich um genuß und gefühl
bleibt selbst der übermoderne kühl.*

und ist geneigt am „guten alten“
trotz zukunftsEinstellung festzuhalten.
Zeigt pförtzlich konservative gebahrung
zum Beispiel gegenüber „tablettennahrung“.
Obwohl ein richtig modernes wesen
das essen auf diese art sollte lösen.
Auch „fernzeugung“ hat, wie man weiß, bis jetzt,
so modern sie scheint, sich nicht durchgesetzt.
Der mensch hat für jede art von „ersatz“
geföhls- und genußmäßlg wenig platz.
Das essen nämlich, wie bisher üblich,
war nicht bloß nützlich, sondern auch lieblich.
Das waren auch, wie ein jeder kennt,
die dinge die man tut, doch die man nicht nennt.
Drum ist es im essen und im lieben
mit recht zunächst beim alten geblieben.
Und hält's der modernling auch für verrückt,
hat er doch beide augen zugedrückt.

Der mensch, die weisheit ist unverloren,
wird vorläufig noch lebendig geboren.
Weshalb wohl einstweilen für eine frist
mit lebensfunktionen zu rechnen ist.
Lebendiges zieht zum lebendigen hin
Das, letztlich, ist alles lebens sinn.
So kommts, daß, was ihn zutiefst bewegt,
der mensch gern zum andern menschen trägt.
Drum was er genießend und fühlend empfindet
ihn immer der ganzen menschheit verbindet.

Die kunst des theaters jeder zeit
beruht auf menschengemeinsamkeit.
Es reicht nicht, ton und bild vorzuführen:
das warme leben wollen wir spüren,
den wirklichen menschen wollen wir sehen,
erleben das unmittelbare geschehen.
Nur das kann unser geföhlg aufrütteln
und schließlich uns den genuß vermitteln.

Moderne leute, wenn sie wollen,
sollten ruhig die oper zusammenrollen.
Es fehlt ihr doch, wird sie ausgepackt.

der richtige lebendige kontakt.
Weil leben, das sie zu geben gewillt ist,
hier nur mechanisch registriertes bild ist.
Es fehlt ihr, wenn ich es richtig sehe,
das lebenswarme, die lebensnähe.
Was ich von der leinwand als Menschen soll nehmen
sind kalte schatten und hohle schemen.
Wo sind die menschen? Weltenweit!
In London, New York, überm Erdball verstreut.
Der mann, den im film ich sehe agieren,
fährt gleichzeitig, gleichgültig in Nizza spazieren.
Die frau, die ich spielend leiden seh,
flirtet grad in Paris im Café de la Paix.
Vom reizenden singenden liebespaar
verliert er in Monte, sie tanzt in der bar.
Was kann mir das sein, was kann das mir geben?
Ohne menschen fühl ich kein menschenleben.
Mir fehlt ohne menschen die menschliche bindung.
Ergebnis: ausbleiben der mitempfindung.
Drum: ferntheater bleibt blauer dunst.
Theater ist nur lebendige kunst.

Worin besteht nun die nutzanwendung
betreffs der bühne und ihrer sendung?
Wird menschen maschinell zu machen gelingen,
dann kann man sie auch zum aufziehen bringen.
Solang der mensch sich nicht will aufziehen lassen,
wird kein maschinentheater ihm passen.
Drum lasst euch nicht täuschen durch falsche berater:
Es lebt, es stirbt nicht, das „lebendige“ theater!

Bruno Reisner:

Aus einem Aufsatz über das Unterhaltungstheater

Stellt das Theater die Werke der Neuzeit dem Publikum zur Diskussion, so empört sich der eine Teil des Publikums und spricht von Verletzung seiner Gefühle. Spielt man nur das Allbewährte, so schimpft der andere über Rückständigkeit des Theaters. Alljährlich bestätigt sich neu das Wort: Spielplan ist das, worauf jeder schimpft!

Keine künstlerisch geleitete Bühne wird sich die guten Geister des Dramas und der Tragödie von der lachenden Muse aus dem Theater verweisen lassen. Aber auch kein Theater kann heute umhin, eine günstige Kombination zwischen Kunst und

Unterhaltung zu erstreben. Wie diese Kombination an den einzelnen Theatern beschaffen ist, ist Sache des für den Spielplan verantwortlichen Fachmanns. Durch dieses „Wie“ erweist es sich, ob sein Theater in erster Linie Kunstinstitut oder Vergnügungsort ist.

Man überschau den Spielplan der Weimarer Hofbühne in den Jahren 1799 bis 1800: Da gab der Theaterdirektor Goethe neben dreiundachtzig Opern — zweihundertvierundfünfzig Schauspielaufführungen. Nur den fünften Teil von diesen 254 Schauspielaufführungen kann man als literarisch hochstehend bezeichnen! Acht mal insgesamt wurden drei Shakespæredramen gespielt, zwei mal ein Lessingwerk, sechsunddreißigmal insgesamt sechs Schillerdramen, sechs mal „Mahomet“ von Voltaire in der Goetheschen Übertragung. Mit eigenen Bühnenwerken war Goethe in dieser Zeit nur durch die Einakter „Geschwister“ und den „Bürgergeneral“ vertreten, die beide nur je eine Aufführung erlebten. Alle übrigen etwa zweihundert Vorstellungen — also vier Fünftel des Gesamtspielplans — dienten der billigen Unterhaltung des amüsierbedürftigen Publikums: Die sehr hausbackenen Stücke Ifflands — 17 an Zahl! — wurden siebenundvierzigmal gegeben, Kotzebue gar mit 21 seiner Burlesken siebenundsechzigmal! Es mag zu denken geben, daß selbst unter der Leitung Goethes und unter den denkbar günstigsten Verhältnissen den größten Anteil an dem Spielplan der sogenannten klassischen Epoche — Kotzebue hatte!

Das Theater der Gegenwart, das unter schwierigsten Verhältnissen zu leben hat, braucht wegen seiner sorgsam ausgewählten und servierten Unterhaltungsware nicht zu erröten.

Ein Theaterdirektor, der seinen Spielplan nur nach geschäftlichen Prinzipien mit dem Ziel stets ausverkaufter Häuser aufstellen würde, würde sich dadurch seiner Verpflichtung als Kulturwahrer entziehen und der Kategorie von Kaufleuten vergleichbar sein, die von dem Massenabsatz eines Artikels auf die Beliebtheit ihres Kaufladens schließen. Ein ausschließlich nach künstlerischen Gesichtspunkten aufgestellter Spielplan jedoch wäre dem Theater nur möglich, wenn es nur kunstverständige Zuschauer gäbe.

* * *

Wiedersehen mit Zürich

Von Klabund

Ich habe eine Vorliebe für Zürich, den Alpenhafen. Immer, wenn ich in die Schweiz reise, steige ich auf ein, zwei Tage in Zürich aus.

Ich fahre zum Dolder, sehe den nahen Uetliberg noch mit Schnee bestreut und fern im Dunst die Alpen verdämmern.

Auf dem See lassen sich Hunderte von weißen, blitzsauberen Möwen treiben.

Die Möwen sehen blitzweiß aus, und es scheint, als wären sie neu lackiert — wie die Ruderboote an den Stegen.

Ich bummle durch die Bahnhofstrasse, bleibe an Blumen- und Seidengeschäften stehen und gerate mit einem englischen Schneider vor dem Schaufenster seines Herrenmodegeschäfts in angeregte Konversation.

„Was sagen Sie dazu“, der Engländer gerät in leidenschaftliche Wallung. „der Prinz von Wales hat bei einem Empfang im Londoner Rathaus zum Gehrock helle Hosen getragen, und noch dazu aufgekrempt —?“

Er spuckt aus.

„Helle Hosen — aufgekrempt —“ echot er.

Ich betrachte das Schaufenster und bemerke, daß wohl helle Hosen, aufgekrempt, der letzte Schrei der diesjährigen Mode wären. Da hängen helle Flanellhosen in allen Farben des Regenbogens: Grau, Blau, Braun, Rot, Violett. Nur Grün fehlt.

Ich frage den Engländer, warum ausgerechnet Grün fehle, aber er kann mir keinen triftigen Grund angeben.

Ausgerechnet Grün fehlt.

Ich bummle durch das Niederdorf, wo sich während der Kriegszeit ein Teil des internationalen Nachtlebens konzentrierte. In der Meierei gab es das Cabaret Voltaire, von dem der Dadaismus seinen Ausgang nahm. Hugo Ball, Emmy Hennings, Mariette Hülsenbeck, Tristan Tzara, Madame Dada vollführten hier ihre Aequilibrationen. An einem Ecktisch saß I. C. Heer, der geschätzte Verfasser von „An heiligen Wassern“. Der Autor nickte wohlwollend mit dem auf dem Podium. Hugo Ball und Emmy Hennings waren vorher schon im Gasthof „Hirschen“ aufgetreten: Ball am Klavier und Emmy als Irokesin, umgeben von vier weiteren Indianergirls. (Aber sie hießen damals noch nicht Girls.) Vom Gasthof „Hirschen“ begann die „Revue“ ihren internationalen Siegeszug. Hugo Ball, der spätere Asket und bahnbrechende katholische Theologe (man lese sein bedeutsames Buch „Byzantinisches Christentum“), war also der eigentliche Erfinder des modernen Kabarets und der modernen Revue. Er hat einen prachtvollen Roman geschrieben, der in der Züricher Niederdorf-Atmosphäre spielt: „Flametti“. Leider ist er noch unbekannter als das „Byzantinische Christentum“.

Im Hirschen hat sich kaum etwas geändert — nur die Menschen von damals sind nicht mehr da.

Das Café, in dem die kleinen und kleinsten Mädchen Zürichs verkehrten und verkehren, hat sich renoviert. Sie essen noch immer ungezählte Stunden Kuchen und trinken leicht ein halbes Dutzend Tassen Kaffee. Die beiden Literatencafés sind noch vorhanden: Café de la Terrasse und Café Odeon.

Der Oberkellner im Café Odeon erkennt mich, wenngleich er mir in schmeichelhafter Weise die Autorschaft des „Zauberberges“ zuschiebt, die ich nicht abzuleugnen wage.

Abends gehe ich ins Pfauentheater. Es ist völlig renoviert und ein wahres Schmuckkästchen eines intimen Theaters geworden. Es ähnelt der „Komödie“ in Berlin und dem Renaissancetheater. Es wird auch recht hübsch gespielt. Leider konnte ich infolge meiner Kurzsichtigkeit und Taubheit auf der hintersten Reihe nur schwer etwas sehen und hören. Es war eine Premiere: „Der Frauenarzt“ von Hans José Rehfish. Als Autor des (in Zürich am Pfauentheater mit Glanz durchgefallenen) „Kreidekreises“ hatte ich devotest um eine Karte gebeten, die mir aber streng und ungerecht nicht bewilligt wurde. Vielleicht gerade darum. (Wegen des Durchfalls.) So mußte ich mir eine Karte kaufen, und es gab keine guten mehr. Als ich in der Pause einen leer gebliebenen Platz der dritten Reihe bemerkte und mich heimlich zu ihm schlich, wurde ich alsbald von der Platzanweiserin, einer gewaltigen schweizerischen Walküre, unter dem Beifall der Eidgenossen gebührend in meine Schranken zurückverwiesen.

Das war der einzige Beifall, den ich beim Züricher Theaterpublikum je erzielte.

Grund & Oehmichen

Telefon 520 Karlsruhe i. B. Waldstr. 26
Elektrische Licht-, Kraft- u. Schwach-
strom - Anlagen jeden Umfanges
Beleuchtungskörper,
Koch- und Heiz-Apparate, Staubsauger
Konzessionierte Revisionsfirma der Vereinigten Feuer-
versicherungs-Gesellschaften

Karl Oertel / Karlsruhe

Gips- u. Stuckatur-Geschäft
Hirschstraße Nr. 94 / Telefon Nr. 1121

Alle einschlägigen Arbeiten zu kulantem Preisen,
bei bester Bedienung / Reparaturen prompt

Pianos
Harmonium
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Klischees
aller Art
Graphische Kunstanstalt
Adolf Schütze
BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

Franz Gehrecke

Leopoldstraße 31 · Telefon 2222

Altestes Karlsruher
Spezialgeschäft für
Lieferung u. Verlegen
von

LINOLEUM

Fachm. Beratung ● Kein Laden

Emil Josef Heck

MALERMEISTER
Zirkel 14 · Telefon 4995

Übernahme sämtl. Maler- und
Tapezier-Arbeiten

Theodor Trautmann · Baugeschäft

Stefanienstr. 19 KARLSRUHE Tel. 113, 3232

Hoch-, Tief-, Beton- und Eisenbetonbau
Spezialgeschäft für Umbauten jeglicher Art



Tapeten ♦ Linoleum



Große Auswahl in Modern und Still
Tekko ♦ Salubra

Friedr. Hafner



Hebelstrasse 23 — Telefon 1603



F. THIERGARTEN

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI

KARLSRUHE · BADEN

LAMMSTRASSE ECKE ZIRKEL

ANFERTIGUNG ALLER GESCHÄFTS- UND REKLAME-
DRUCKSACHEN, IN EIN- U. MEHRFARB. AUSFÜHRUNG
NACH EIGENEN UND GELIEFERTEN ENTWÜRFEN

Ferd. Thiergarten (Badische Presse) Karlsruhe



FRANZ SCHUSTER

Komm und fass mit

Roederer das Abendlokal

Zäbringerstraße 19

Telefon 1585/3054

*Schön und stimmungsvoll
Kapelle Miloß*

Karl Timeus

Färberei und
chemische Waschanstalt
Gegründet 1870

Erstkl. Arbeit / Mäßige Preise
Marlenstr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Tapeten

Rieger & Matthes Nachf.

Karlsruhe
Kaiserstraße 186 · Fernruf 1783

Dampf-Waschanstalt

C. Bardusch

wäscht • färbt • reinigt

Karlsruhe

Telefon 2101

Kaiserstraße 60

Yorkstraße 17

Ettlingen

Telefon 61

Karlstraße 25

Rintheimerstr. 16